Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 4 (1888)

Heft: 32

Rubrik: Vereinswesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grunde die bunten Farben nicht klar werden, indem er fich leicht aufreibt und dann die Farben auslaufen. H. B. in B.

Glänzende Leimfarben. Hierüber theilt ein alter Abonnent der "Mappe" mit: Es wurde schon öfters angefragt,
auf welche Weise bei Leimfarden Glanz zu erzielen sei. Vielleicht kann ich mit nachstehender Mittheilung den Fragestellern
nüten. Bleiweiß oder Kremserweiß werden in Wasser abgerieben (Zinkweiß habe ich noch nicht prodirt), dann geleint
und stehen gelassen, dis der Leim ausgefault ist. Dann leimt
man dasselbe von Neuem und verwendet es so beim Grauresp. Stucknalen. Die damit gemalten Lichter erhalten einen
schönen Glanz.

Harte Stucksläche als Malgrund. Wohl nach einem patentirten Verfahren schafft man einen Malgrund in einer ½ cm starfen Stucksläche, deren Masse aus feingesiebtem karrarischen Marmorstaub, lange gestandenem gelöschten Kalk und Wasser besteht. Nachdem dieser Putskuck geglättet und getrocknet ist, soll er eine solche Harte annehmen, daß er selbst dem Eindringen scharfer Gegenstände widersteht, und seine Porosität soll außerdem so gering sein, daß Wasser und Farben nur wenig aufgesogen werden. Dieser Malgrund kommt nach den Mittheilungen von Lüders in Görlit für die Malereien im Berliner Kathhause in Anwendung und in ganz ähnlicher Weise soll auch der Grund für die Malereien in der Verliner "Kuhmes-Halle" hergestellt worden sein

Slasäherei. Will man eine Glastafel mit einer Schrift oder mit einem Ornament versehen, so verfährt man wie folgt: Die durchsichtige, klare, nicht mattgeschliffene, mindestens 3 cm an jeder Seite über die gewünsichte Größe meseinde Glastafel wird mit Schlämmkreide und Spiritus vermittelst eines weichen Lederlappens sorzältig gereinigt; man darf, wenn man nach dem Reinigen die Scheibe gegen das Licht hält, keinen Hauch von Fett mehr darauf wahrnehmen. Danach wird die Scheibe auf die Zeichnung gelegt, die wosmöglich an den Kändern festgeklebt wird, um ein Verschieben zu verhindern, und nun malt man, falls der Hintergrund der Scheibe nachher als Wattglas erscheinen soll, diese selbst mit dem Malpinsel oder Asphalt, oder ganz gewöhnlichem, schnell trocknendem Eisenlack nach. Soll es dagegen umges

zu verhindern, und nun malt man, falls der Hintergrund der Scheibe nachher als Mattglas erscheinen soll, diese selbst mit dem Malpinfel oder Asphalt, oder ganz gewöhnlichem, schnell trocknendem Gisenlack nach. Soll es dagegen umge= kehrt der Fall sein, also die Zeichnung matt erscheinen, so handhabt man eben die Geschichte umgefehrt, legt also den Hintergrund voll Lack — spart ihn aus — und läßt die Beichnung fteben; etwaige Unregelmäßigkeiten werden mit der Nadel verbeffert. Bei diesem umgekehrten Vorgehen ift es dann auch nicht unbedingt nöthig, daß die Scheibe ein größeres Maß hat. Vorher hat man sich sogenanntes Kleb= wachs aus gleichen Theilen Wachs und Pech und 1/20 dieser Masse venetianisches Terpentin und etwas Talg bereitet, das man jetzt zu einer langen Schlange rollt, die man rings um die Kante der Scheibe oder im anderen Fall nur um die Zeichnung legt und festdrückt, um dadurch einen erhöhten Rand gegen das Herunterlaufen der Säure zu haben, die auf die bemalte Scheibe gegoffen wird, wenn der Lack nur einigermaßen trocken geworden ist (weil er sonst, wenn er zu hart getrodnet ift, leicht losläßt und fo ber Säure geftattet. unter ihm hinwegzulaufen und zu äten, wo fie nicht barf. die Zeichnung mithin also mißlingen wird). Soll das nach dem Aeten entstandene Mattglas von gröberem Korn werden, also rauher erscheinen, so hat man nur nöthig, etwas Schmirgel gleichmäßig in die aufgegoffene Säure zu ftreuen. Sat die Flußfäure ungefähr 5 Minuten gewirft, so gießt man sie ab und spült mit reinem Waffer gut nach; ben Lack enfernt

man durch Abreiben mit Terpentinöl, um schließlich das

Ganze nochmals mit Waffer und Seife nachzuwaschen, der

von dem Alebwachs bedeckt gewesene Rand wird abge=

schnitten ober kann, wenn die Scheibe nur genau so groß war, als wie sie sein mußte, und das Klebwachs nach dem Lineal aufgelegt, oder vor dem Auslegen unter dem Klebwachs ein Strich mit Lack gezogen wurde, als durchsichtiger Strich, als Begrenzung, als Einfassung stehen bleiben.

Imitation von Cedernholzgeruch. Oleum Santali wird in absolutem ober auch starkem Alkolol gelöst und hiemit eine im Fladergefüge dem Cedernholz ähnliche Holzart (Weide, Pappel) bestrichen, bezw. damit durchtränkt. Ein kleiner Jusat von Besuvin (Bismarckbraun), der dem lichten Holze die entsprechende dunkelroth-bräunlichgelbe Nuance gibt, steigert den Effekt.

Bereinswesen.

Schweizerischer Gewerbeverein. Die Mitglieder des Zentral=Borstandes sind eingeladen zu einer ordentlichen Sigung auf Sonntag den 25. November 1888 behufs Beshandlung nachstehender Traftanden:

1. Definitive Redaktion des Bundesgesetz-Entwurses betreffend Lehrlings und Arbeiterverhältnisse. 2. Ausführung der Beschlüsse letzter Delegirtenversammlung detr. schweizerische Gewerbeordnung. 3. Weitere Anordnungen bezüglich Lehrlingsprüfungen (Diplom und Ausweiskarte, Instruktion für einheitliche Berichterstatung 2c.). 4. Petition an den Bundesrath bezüglich Ersindungsschutz: a) Einführung von Fähigkeitsprüfungen für Patentanwälte, d) Errichtung eines Lehrstuhles am eidg. Polytechnikum für die Rechtspraxis in der Patentgesetzgebung; Antragsteller Herr Huber. 5. Motion Sichhorn betreffend gewerbliche Organisation; Referent Herr Dr. Merk. 6. Feststellung des Normallehrvertrag-Formulars. 7. Jahresberichterstattung pro 1888. 8. Ausfällige weitere Unträge resp. Unregungen.

Verschiedenes.

Das eidgenössische Amt für geistiges Eigenthum in Bern wird in der jetzigen Blindenanstalt installirt. Dort hat es sechs Zimmer gemiethet. Gleich oder nur annähernd so geeignete Lokalitäten hat es innerhalb der Stadt nicht finden können.

Ein neues Stuhlbett. Gin Stuhlbett von Emil Zoch in Berlin zeichnet sich dadurch aus, daß die Umwandlung bes Stuhles in ein Bett geschehen kann, ohne bag man benselben von der Wand abzurücken braucht. Bei berartigen Möbeln, welche zwei ober mehreren Zweden dienen follen, pflegt sich dem Benutenden die Bemerkung aufzudrängen, daß fte keinen dieser Zwecke in der wünschenswerthen Vollkommen= heit erfüllen, so daß sie nur als Nothbehelf in engen Woh= nungen zu betrachten find, während dem über genügende Wohnungsräume Verfügenden nur die Anschaffung besonderer Möbel für jeden besonderen Zweck angerathen werden kann. Bei dem vorliegenden Stuhlbett ist jedoch die Verwendung der einzelnen Theile eine so eigenthümliche und wohldurch= bachte, daß es gleich tadellos als Stuhl und als Bett dienen kann. Die Rücklehne des Stuhles wird nämlich nicht, wie gewöhnlich, nach hinten, sondern nach vorn umgeklappt, und zwar unter Mitwirfung zweier gebogenen Gelenkstangen, beren Drehpunkte unweit des Fußbodens und nahe an den beiden Vorderfüßen des Stuhles angebracht find. Die Armlehnen dienen dann als zwei neue Füße. Dabei greifen die Belenkstangen mit je einem Seitenzapfen in fenkrechte Metall= nuthen des Sitpolstertheils und schieben letteren schlitten= artig so weit nach vorn, daß er sich dicht an die nun nach oben gerichtete Sinterfläche der Rückenlehne anschließt. Der Obertheil des zweitheiligen Sippolfters läßt sich dann nach ber Wand hin zurücktlappen und bilbet das Ropf= und Rücken= lager des Bettes. Klappt man dann noch die kleine Fußplatte